

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

60 (11.3.1939) Roman-Beilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote



Water muß heiraten



ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich geschützt
Kardick-Verlag, Hamburg

... einem Nicken zu Laurens, der im Grunde genommen nicht recht wußte, was er wollte — zu einem Besuch bei Carla hatte er nicht die geringste Lust, da er es liebte, alleinlebende Damen in ihrem Zimmer zu besuchen — ging sie nach dem gemeinsamen Wohnzimmer. Harriet stieß sie hinterher, lehnte aber noch an der Tür rasch um, denn sie mußte auf alle Fälle gehen, was es zum Abendbrot gab.

Carla atmete nach dem Anruf Laurens' sichtlich auf. Sie hatte im Augenblick nicht gewußt, was sie unternehmen sollte, und wie sie Hell tanze, würde es keinen Zweck haben, sich ihm aufzudrängen.

Die entschuldigte kein Nichts-von-sich-hörenlassen mit der Auskunft seiner Tochter und wie ihr Laurens am Telefon befragte, stimmte es ja auch. Nun kam noch hinzu, daß Ulrike, dieser alte Hausdrache, von ihrer Stellung erst heute gefagt hatte, natürlich mit voller Scham, darüber war sich Carla im Klaren.

„Wie sieht sie aus?“, fragte Carla eifrig-eifersüchtig. „Sie ist hübsch, hell oder dunkel, groß oder klein?“

„Kette Haare“, entsetzte sich Carla, „wie furchtbar“, und ein großer Stein fiel ihr vom Herzen. Wenn Katschewski dieses Mädel nicht heiraten wollte, war es auch nicht schlimm, denn neben einer Notwendigkeit würde sie sich jederzeit behaupten können. Ihre Beratschlagung fiel deshalb gütlich-strahlend aus, und die brave Frau Huber bekam das erstmal ein paar freundliche Worte von ihrer Mieterin.

„Vater hat mir alles erzählt“, begann Harriet nach dem Vaters Weggang zu erzählen.

„Er gibt mir selbstverständlich das Geld wieder, sobald die Versicherung gezahlt hat. Aber weißt du, wenn, ich finde die Sache mit den Bildern recht eigenartig.“

„Wen zude die Kasse. Ein Urteil darüber abzugeben, war schwer, weil man heimlich nicht dazugehen darf, und sie ging die Sache schließlich nicht an.“

„Hat die Polizei nichts gefunden?“ fragte sie nur aus Höflichkeit.

„Nein, bis jetzt nicht! Sag mal, ob man die Sache nicht selbst in die Hand nimmt...?“

„Wen schüttelte lächelnd den Kopf. Auf solche Gedanken konnte eben nur Harriet kommen. Nur, was sie in die Hände nahm, war richtig. Dabei gestand sich Harriet ein, schon manchmal gut gefahren zu sein, wenn sie Harriets Rat befolgt hatte.

„Aber Mädel, wie willst du denn die Sache anfangen?“ zwitschelte sie jetzt laut das Vorhaben Harriets an. „Machst du, die Polizei habe keine Erfahrungen?“

„Doch, — hat sie! Bestimmt mehr als ich! Aber ich habe die Polizei hat so viel zu tun, und wir — wenn nicht bei dem Wörtchen wir bereits ergeben, sie kannte Harriet genau — wir gehen doch ganz anders ins Werk.“

„... und versuchen dadurch alles.“

„Na, so dummen werden wir uns doch nicht anstellen“, empörte sich Harriet. Oder hast du keine Lust dazu?“

„Lust habe ich nicht im geringsten, aber ich kann dich doch nicht allein so eine Sache in die Hand nehmen lassen“, erklärte Owen milder.

„Vorläufig sehe ich mir aber auf jeden Fall erst einmal Mädeln gründlich an“, erzählte Harriet jetzt weiter. „Der Maltrige, der heute bei Vater war, hat mir seine Begleitung angeboten.“

„Kannst du dich ihm unbedingt anvertrauen?“

„Klar!“ nickte Harriet kurz und bündig. „Scheint ein ganz sanftes Haus zu sein, Vater mag ihn auch gern, nur — Burschlohr mag ihn nicht! Komisch.“

„Hat er gefaucht?“ fragte Owen interessiert; denn, obwohl sie sich manchmal auskannte, sie gab auf des Vaters Urteil sehr viel.

„Na, du härtest Burschlohr sehen sollen. Der Maltrigmann hat sich tödlich amüsiert, als der Vater lauchte und einen trummen Nicken machte. Maltrig wollte er ihn nicht!“

„Dann sieh dich aber bitte vor“, warnte Owen. „Du weißt...“

„Jawohl, meine gute Große, weiß ich alles, und deshalb reizt mich die Sache doppelt. Burschlohr hat bis heute stets recht behalten, kann ja sein, er verläßt doch einmal, aber anleben werde ich mir den Mann erst recht. Wenn wegen der Bildergeschichte.“

„Ich sehe, du bist bereits entschlossen...“

„Und wie! Da gibt es nichts zu ändern. Morgen geht es auf den ersten Summel. Im Hofbräuhaus wird das erste Mal gehoben“, jubelte Harriet mit erhobener Stimme und begann zu singen: „In München steht ein Hofbräuhaus, eins, zwei, glück!“

„Und du gehst nicht mit in das Hofbräuhaus?“

„Gott — warum nicht“, wick Owen ein wenig aus. „Das hat ja auch noch Zeit. Jetzt muß ich erst einmal wissen, wo die beiden beschädigten Bilder stehen“, sagte Harriet voller Entschlossenheit und läutete bereits Ulrike.

Owen schüttelte abermals den Kopf. Von einem Treuen ging's in das andere.

„Was soll's denn sein?“ fragte Ulrike mit frohem Gesicht, an der geöffneten Tür stehend, und sah ihren Liebbling zärtlich an.

„Ulrike, wo sind eigentlich die beiden beschädigten Bilder? Du weißt schon, die bei dem Einbruch...“

„Sind nicht mehr da“, gab Ulrike lakonisch zur Antwort.

„Wer hat sie denn?“

„Die Polizei oder die Versicherung, weiß das nicht genau. Am besten ist, du fragst den Herrn Papa.“

„Du Hebe Güte!“ sagte Harriet erschrocken. „Und Vater soll ich fragen? Kommt nicht in Frage! — Weist du vielleicht, wie einer der Herren, die von der Polizei da waren, heißt?“

Ulrike nickte selbstverständlich.

„Natürlich! War ja oft genug da und hat einem die Seele aus dem Leib gefragt. Doktor Schnack hieß er?“

„Nein!“ nickte ihr Harriet dankend zu. „War er neuerdings wieder einmal da?“

„Nein! Er meinte damals, die Sache sähe nicht erfreulich aus.“

„Also, mit anderen Worten, der Eindbrecher ist nicht zu ermitteln.“

„Befriedigend!“ bekräftigte Ulrike, denn bei ihr hatte selbstverständlich das Kind immer recht. „Wißt du noch was? Habe nämlich in der Küche zu tun und die Aufmerksamkeit will gerade nach Hause gehen.“

„Danke, Ulrike! Das war alles, was ich wissen wollte!“

Ulrike schaukelte wie eine Fregatte zur Tür hinaus. „Da werde ich mich einmal an diesen Doktor Schnack wenden.“

„Machst du, daß er dir etwas erzählen wird?“

„Warum nicht! Schließlich bin ich doch die Tochter des Betroffenen.“

„Biel verpöche ich mir nicht davon!“

„Aber auch ein Weniges kann und auf die Spur führen“, meinte Harriet heftig. „Aber ich glaube, wir müssen heute abend allein eilen. Vater ist ausgegangen und wie ich gehört habe, sprach er telefonisch mit dieser — dieser Carla.“

„Owen drohte mit dem Finger.“

„Wer hat da gelauscht?“

„Unbeabsichtigt! Ganz unbeabsichtigt!“ gestand Harriet verärgert ein. „Und damit du es weißt, die Carla laden wir bald einmal ein.“

„Owen widersprach nicht mit einem Wort. Erstens gehörte ihr dieses Haus nicht, zweitens hatte sie über die Gäste desselben nicht zu bestimmen.“

„Beibrich das bitte mit deinem Vater!“ sagte sie nur ablenkend.

Harriet schmeigte sich wieder einmal schmelmäßig an die Freundin. Ob sie selbst einmal so vollkommen würde wie diese? Warum mußte Vater schon eine Frau lieben gelernt haben? — Wie schön hatte sie sich ausgewählt, Owen als neue Mutter zu bekommen. Ein wunderbares Paar muhten diese beiden, lieben Menschen abgeben.

„Na, aufgehoben war noch nicht aufgehoben! Und ihr Plan war viel zu schön, als daß sie ihn so rasch fallen ließ.“

„Er ist eben ein großer Esel!“ sagte sie laut vor sich hin. Owen war bereits im Hinweggehen begriffen und verstand nichts von diesen Worten, überdies führte Harriet oft Selbstgespräche, da fiel diese Ausrufung nicht so auf.

Professor Laurens lenkte seine Schritte zuerst zu seinem Freund Kooter. Schon ein paar Tage war es her, seit man sich nicht gemütlich ausgeplaudert hatte.

Professor Kooter stand noch im schmutzigen Mantel im Atelier, als ihn Laurens formlos überraschte.

„Aber wenn du noch Elizabeths Tode mal über den Strang hautest, gut, kann ich verstehen, aber das muß nicht Jahre anhalten. Und dein Kind soll nicht darunter leiden“, lenkte Kooter sehr ernst auseinander. „Sei mal ehrlich, Hell! Hat dir das Leben in der letzten Zeit die Befriedigung gegeben, die du erhofftest?“

„Keiner hat gefragt, ob ich bald umgekommen bin vor Sehnsucht nach Elizabeth, keinem hab ich es zeigen dürfen, man hätte mich nur ausgelacht, denn ein Mann darf seinen Schmerz nicht zeigen“, rief Laurens leise zwischen den Zähnen hervor, und aller Schmerz prägte sich deutlich in seinem zudenden Gesicht aus.

„Alter Kerl!“ sagte Kooter nur kurz und schlug dem Freunde auf die Schulter. „Wenn es einer versteht, dann bin ich es. Denn heute darf ich es sagen, nach niemals hab ich eine Frau so geliebt wie deine Elizabeth und hab es doch nie zeigen dürfen, weil es deine Frau war, die mir trotz der großen Sympathie, die auch sie mir entgegenbrachte, fern bleiben mußte.“

Ein warmer Schein ging über Laurens' Gesicht. Er hatte wohl schon immer etwas derartiges geahnt, und war dem Freund dankbar, nichts davon gewußt zu haben. Vielleicht hätte es doch das Freundschaftsverhältnis, wenigstens so lange Frau Elizabeth lebte, etwas getrübt.

„Da wirst du es mir wohl verzeihen, wenn ich wieder ans Heiraten denke?“ fragte Laurens verlegen.

„Im Gegenteil!“ Es wäre die richtige Lösung. Und wenn du deine Frau richtig gekannt hast, wählst du, sie wäre die erste, die...“

„Gabe ich mir schon genügend selbst gesagt, aber — finde erst einmal die Richtige!“ lenkte Laurens tief auf.

„Diese Barieck-Künstlerin ist es natürlich nicht!“ versetzte Kooter lakonisch und zog seinen Walltettel aus. „Oder dochst du — doch?“

„Dann verzeih mir eine andere!“ botte Laurens und hatte mit laugen Schritten durch das große, helle Atelier.

„Werd mich hüten! Ist immer eine undankbare Sache“, lachte Kooter bereits wieder fröhlich auf. „Ausgerechnet zu ein alter Junggelei wie ich soll dir zu einer Frau verhehlen! Aber wenn ich an deiner Stelle wäre, wählte ich, was ich täte!“ Dabei zwinkerte er den Freund dick-lachend an.

„Böllig unwillig, suchte der die Kasse und überlegte, was Kooter wohl meinen könnte.“

„Schleierhaft...“

„Rebt mit einer so entzückenden Frau in einem Hause zusammen — und...“

„... will davon nichts wissen“, vollendete Laurens den angefangenen Satz seines Freundes. „Nicht mit dieser Eifersucht zusammen zu bringen, ist wirklich zu viel verlangt!“ Dabei schüttelte er sich, als fröhe er.

„Stille Wasser sind tief!“ orakelte Kooter lachend und ließ sich auch von dem Freund nicht aus seiner guten Laune bringen. „Hell, wenn ich noch einmal jung wäre, die Hebe ich mir nicht durch die Lippen geben.“

„Müht bis ans Herz!“ wottete Laurens nur.

„Wischerwasser können reichend sein!“ marnte Kooter eindringlich, „und wer so geheimnisvolle Augen hat wie dieses Fräulein Gwendolin Thomason, gibt diese Mädel auf, die einen Mann schon reizen können!“

„Mach nicht! Aber wenn sie dir so gut gefällt, würde ich es an deiner Stelle einmal versuchen!“

„Kooter sah auf seinen Freund. Sollte er ihn verpöten? Ihn, der schon die Schalg auf dem Buckel hatte? In Laurens' Gesicht stand keinerlei Spott geschrieben.“

„Mir meinen sechzig Jahren?“

„Was macht das?“ entgegnete Laurens leichthin.

„Glaubst du, daß eine Frau, wenn sie in geldlich gute Verhältnisse kommt, so sehr nach dem Alter sieht?“ — Ein geringfügiges Lächeln ging über sein Gesicht, dachte er doch gerade an die großen Aufwendungen, die er Carla zuliebe schon gemacht hatte.

„Erstens sieht dieses Fräulein Gwendolin nicht danach aus, als gehöre sie zu dem allgemeinen Gros der Frauen. Wie ich weiter von dir hörte, ist sie sehr begütert, hat es demnach nicht nötig, eine gute Partie zu machen, und letzten Endes bin ich nicht der Mann, der sich nur seiner guten Verhältnisse wegen heiraten läßt.“

„Das letztere glaube ich bestimmt“, sagte Laurens, und freute dem Freunde, der ihm einmala nur Lehrer gewesen war, die Hand entgegen. „Aber ich glaube wirklich, ich frage Carla bald, ob sie meine Frau werden will.“

„Warte noch ein Weilchen“, riet Kooter nachdenklich. „Die Hagedan nimmt noch zeitig genug deinen Antrag an. Und vor allen Dingen deine Gemütsfreiheit hast du ja sehr, oder steht du dich mit Harriet nicht an?“

„Gott — sie ist eben ein Kind!“ wick Hell Laurens aus.

„Gott sei Dank!“ bekräftigte Kooter warm, „aber ein sehr liebes und sauberes obendrein, und das ist doch die Hauptsache.“

„Das schon, man muß sich eben erst hingschnecken, Vater einer so großen Tochter zu sein! — Aber jetzt können wir ruhig von etwas anderem sprechen. Wegen eßt ihr will ich Carla abholen.“

„Nun, bis dahin haben wir noch einige Stunden vor uns, die wir einmal wieder recht gemütlich verschwägen wollen. Aber denk an meinen Rat, frage Carla Hagedan vorläufig noch nicht; denn ich kann mir nicht denken, daß zwischen ihr und Harriet ein gutes Verhältnis entstehen kann.“

„Dann muß Harriet eben wieder mit Gwendolin von hier wegziehen“, sagte Laurens ziemlich egoistisch. „Ich habe sie nicht gerufen. Und ich muß nun endlich meine Ordnung haben und brauche unbedingt eine Frau, die mich versteht.“

„Großer Egoist, dachte Kooter ärgerlich, meinte aber nur laut: „Wer gehen muß, bist in dem Falle doch nur du, denn das Haus gehört ja Harriet. Also kannst du ihr auch nicht verzeihen, wenn sie endlich ihre Rechte in Anspruch nimmt.“

Laurens gab keine Antwort mehr, denn dieses Thema ging ihm die ganzen Tage nicht aus dem Kopfe. „Und wo steht der angekündigte Wein?“ fragte er nach einer Weile.

(Fortsetzung folgt.)